

FUND- UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Forschungsgeschichte der Kleinkleiner Fürstengräber reicht mehr als 150 Jahre zurück, wobei die frühen Grabungsaktivitäten in Kleinklein alle von den Grundbesitzenden Bauern durchgeführt wurden. Sie durchwühlten die Großgrabhügel in der Absicht, reiche Metallfunde zu entdecken, die sie anschließend an das steiermärkische Landesmuseum Joanneum (heute Universalmuseum Joanneum) in Graz veräußerten. Außerdem verwerteten sie auch die Steine aus den Grabkammern als Baumaterial. Als Erster der vier Fürstengrabhügel von Kleinklein wurde 1844 der Hartnermichelkogel 1 geöffnet; 1853 folgte der Hartnermichelkogel 2, und 1856 wurde der Pommerkogel durchwühlt. Als Letzter wurde der Kröllkogel im Jahr 1860 angegangen.

Im Spätsommer dieses Jahres unternahm der Bauer Paul Stieber bzw. Stiegler⁹ – der Tumulus wurde in der Folgezeit oft auch als Stieber- bzw. Stieglerkogel angesprochen – eine Grabung im Kröllkogel und stieß in dem aus Lehm errichteten Tumulus auf die Überreste der steinernen Grabkammer¹⁰. Die Ergebnisse der Nachgrabung von 1995, auf die weiter unten noch ausführlich eingegangen wird, erlauben eine ungefähre Lokalisierung dieser frühen Ausgrabungsaktivität im Kröllkogel: Stieber bzw. Stiegler scheint die Grabkammer im Bereich der Ostecke angeschnitten zu haben, denn dort kam bei späteren Grabungen der Großteil der Zisten und Deckel zum Vorschein. Er machte keinerlei weitere Angaben über den Aufbau des »Kogels«, was schon der damalige Bearbeiter der Funde, Karl Weinhold, bedauerte. Stieber bzw. Stiegler betonte, dass er keinerlei Knochenreste beobachtet hatte. Umso reicher waren die Bronzefunde: Er barg zwei Bronzestiben, drei Bronzedeckel sowie die Votivhände aus Bronze, die schon damals einiges Aufsehen erregten. Laut Stiebers bzw. Stieglers Angaben sollen die Deckel übereinander gelegen haben; seitlich davon lag je eine Hand, und etwas weiter zurück – wahrscheinlich in Richtung Kammermitte – befanden sich die Zisten. Diese Funde wurden vom Joanneum erworben. Sehr wahrscheinlich wurde der Kröllkogel im Zuge dieser Arbeiten weitgehend eingeebnet, denn 1905 war der Hügel nur noch für den Kenner sichtbar.

Nach dem frühen Tod von Eduard Pratobevera, Archivar des Joanneums und Begründer der Vorgeschichtsforschung in der Steiermark¹¹, übernahm der berühmte Germanist Karl Weinhold¹², der damals an der Universität in Graz lehrte und sich für Vorgeschichte interessierte¹³, die Veröffentlichung der Funde aus dem Jahr 1860¹⁴. Er legte schon ein Jahr später die Funde in einer für damalige Zeit vorbildlichen Weise mit Abbildungen vor. Er datierte den Fund in die vorrömische Zeit – was sich später bewahrheitete, auch wenn seine Argumentation heute nicht mehr greift. Seine Deutung der Deckel als Schilde und der Zisten als Blechgürtel sieht man ihm heute gern nach. Besonders die Votivhände aus dem Kröllkogel erweckten Aufmerksamkeit und führten zu Diskussionen zu ihrer Deutung¹⁵. Kein Geringerer als L. Lindenschmit korrigierte 1881 die fehlerhafte Ansprache der Objekte und stellte richtig, dass es sich bei den Gürteln um

⁹ Weinhold gibt den Namen Stieber an (Weinhold 1861, 267). V. Radimský korrigiert den Namen zu Stiegler (Radimský 1883, 55f.). C. Dobiat konnte in den Grundbüchern keinen Hinweis auf einen Stieber oder Stiegler in Kleinklein finden. Möglicherweise stammte er aus einem benachbarten Ort und war nur der Pächter des Grundstückes, das Josef Schmidt gehörte und das an den Kröllkogel herangereicht haben dürfte (Dobiat 1978/79, 59f.).

¹⁰ Weinhold 1861, 267f.

¹¹ Er verstarb 1857 und publizierte u. a. die Funde aus dem Hartnermichelkogel 1 und 2 sowie aus dem Pommerkogel (Pratobevera 1857).

¹² Weitere Daten zu seinem Werdegang finden sich in Wikipedia unter dem Stichwort Karl Weinhold: [de.wikipedia.org/wiki/Karl_Weinhold_\(Mediävist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Weinhold_(Mediävist)) vom 25.6.2012.

¹³ Er verfasste 1859 ein Werk zu heidnischen Totenbestattungen in Deutschland (Weinhold 1859).

¹⁴ Weinhold 1861.

¹⁵ Ebenda 269 ff. – Braun 1862, 93 f. – Ilwof 1863.

Zisten und bei den Schilden um die zugehörigen Deckel handelte¹⁶. Die Bedeutung der Funde aus Kleinklein kann auch daran abgelesen werden, dass Funde aus dem Kröllkogel auf der Weltausstellung in Wien im Jahr 1873 präsentiert wurden¹⁷.

Auf heute nicht mehr präzise verfolgbarem Weg gelangten in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts fünf Bronzebleche und ein Bronzedeckel aus den Fürstengräbern von Kleinklein, die ursprünglich im Besitz des Joanneums waren, ins Germanische Nationalmuseum in Nürnberg¹⁸. Von diesen Objekten wurden 1874 und 1877 im RGZM Gipskopien angefertigt¹⁹, die – bis auf die Inv.-Nr. 5630, einem Fragment der Rippenziste aus dem Pommerkogel²⁰ – im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden. Da die Objekte laut Inventarbuch des RGZM schon 1874 (**Abb. 1**) im Besitz des Nürnberger Museums waren, drängt sich Verdacht auf, dass diese Bleche aus Kleinklein in Zusammenhang mit der Weltausstellung in Wien im Jahr 1873 den Besitzer wechselten. Das Germanische Nationalmuseum präsentierte sich auf dieser Ausstellung in Wien sehr erfolgreich – dem Museum wurde die Verdienstmedaille vom österreichischen Kaiser verliehen²¹ –, und außerdem waren auch das Grazer Joanneum und das RGZM²² auf der gleichen Ausstellung präsent. Das Joanneum scheint später auch einen Satz der Gipskopien der in Nürnberg verwahrten Kleinkleiner Bronzen erhalten zu haben²³, die aber heute nicht mehr auffindbar sind.

Im Zuge der grundlegenden topographischen und archäologischen Studien zur Sulmtalnekropole, die der Bergdirektor V. Radimský in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts unternahm, wurden die Fürstengräber von Kleinklein nur am Rande gestreift²⁴, doch immerhin findet sich in diesem Aufsatz eine kurze Beschreibung der Hügel sowie eine Zusammenfassung der frühen Grabungsaktivitäten. In seiner 1883 veröffentlichten Karte waren aber nur die beiden noch sichtbaren Grebinz- bzw. Pommerkogel und der Hartnermichelkogel 2 eingetragen; Radimský bedauerte ausdrücklich, dass er nicht in der Lage war, die Fundstelle des Stieber- bzw. Stieglerkogels zu lokalisieren²⁵. Wenig später scheint ihm dies jedoch gelungen zu sein, und Radimský konnte auch den Stieber- bzw. Stieglerkogel und den Hartnermichelkogel 1 in eine 1883 angefertigte Karte eintragen – bedauerlicherweise hat er diese Karte jedoch nicht veröffentlicht²⁶. Eine solche Maßnahme hätte wesentlich dazu beigetragen, viele spätere Irrtümer zu vermeiden.

Laut den Jahresberichten des Joanneums scheinen 1893/94 die Zisten VII und VIII und möglicherweise auch die Deckel einer Restaurierung unterzogen worden zu sein, im Zuge derer die Fragmente zu einem Gefäß zusammengesetzt wurden²⁷. Diese Aktivitäten könnten mit der Präsentation Kleinkleiner Funde im k. k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie (heute Museum für angewandte Kunst) in Wien anlässlich der 42. Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner im Jahre 1893 zusammenhängen²⁸. Darüber hinaus ist über die Restaurierungsgeschichte der Funde aus dem Kröllkogel kaum etwas bekannt.

¹⁶ Lindenschmit 1881, H. 7 Taf. 3.

¹⁷ Jahresber. Landesmus. Joanneum 62, 1874, 36. – Much 1874, 15.

¹⁸ Reichenberger 1985.

¹⁹ Im Inventarbuch des RGZM finden sich unter Inv.-Nr. 5630-32 die Kopien der Bleche von Ziste VII und VIII aus dem Kröllkogel sowie von der Rippenziste aus dem Pommerkogel und unter Inv.-Nr. 6909 die Kopie des Deckels aus dem Nürnberger Museum. Da die Objekte im Inventar als Aquarelle abgebildet wurden, ist eine Identifikation ohne Probleme möglich. Als besitzendes Museum wurde das Germanische Nationalmuseum Nürnberg eingetragen.

²⁰ Es handelt sich um die einseitige Kopie eines Fragmentes der Rippenziste aus dem Pommerkogel, das immer noch im Germanischen Nationalmuseum unter Inv.-Nr. 6045 verwahrt wird (Reichenberger 1985, 9 Taf. 2, 4).

²¹ Veit 1978, 36 Abb. 28.

²² Anlässlich dieser Weltausstellung wurde ein eigener Katalog der dort käuflich erwerblichen Kopien gedruckt (Catalog von 200 plastischen Nachbildungen alterthümlicher Gegenstände aus den Sammlungen des Römisch-Germanischen Central-Museums in Mainz. Weltausstellung in Wien 1873 [Mainz 1873]). Möglicherweise war der Tausch samt Anfertigung der Kopien schon in Wien beschlossen worden.

²³ Laut dem Jahresbericht erfolgte dies aber erst 1894/95 (Jahresber. Landesmus. Joanneum 93, 1895, 40; 42; Kramer 2000, 166f.).

²⁴ Radimský 1883, 63f. Taf. 9.

²⁵ Ebenda 54.

²⁶ Die Karte wurde erst viele Jahre später von C. Dobiak vorgelegt (Dobiak 1978/79, 58ff. Abb. 1).

²⁷ Jahresber. Landesmus. Joanneum 82, 1894, 50.

²⁸ Gurlitt 1894, 309f.

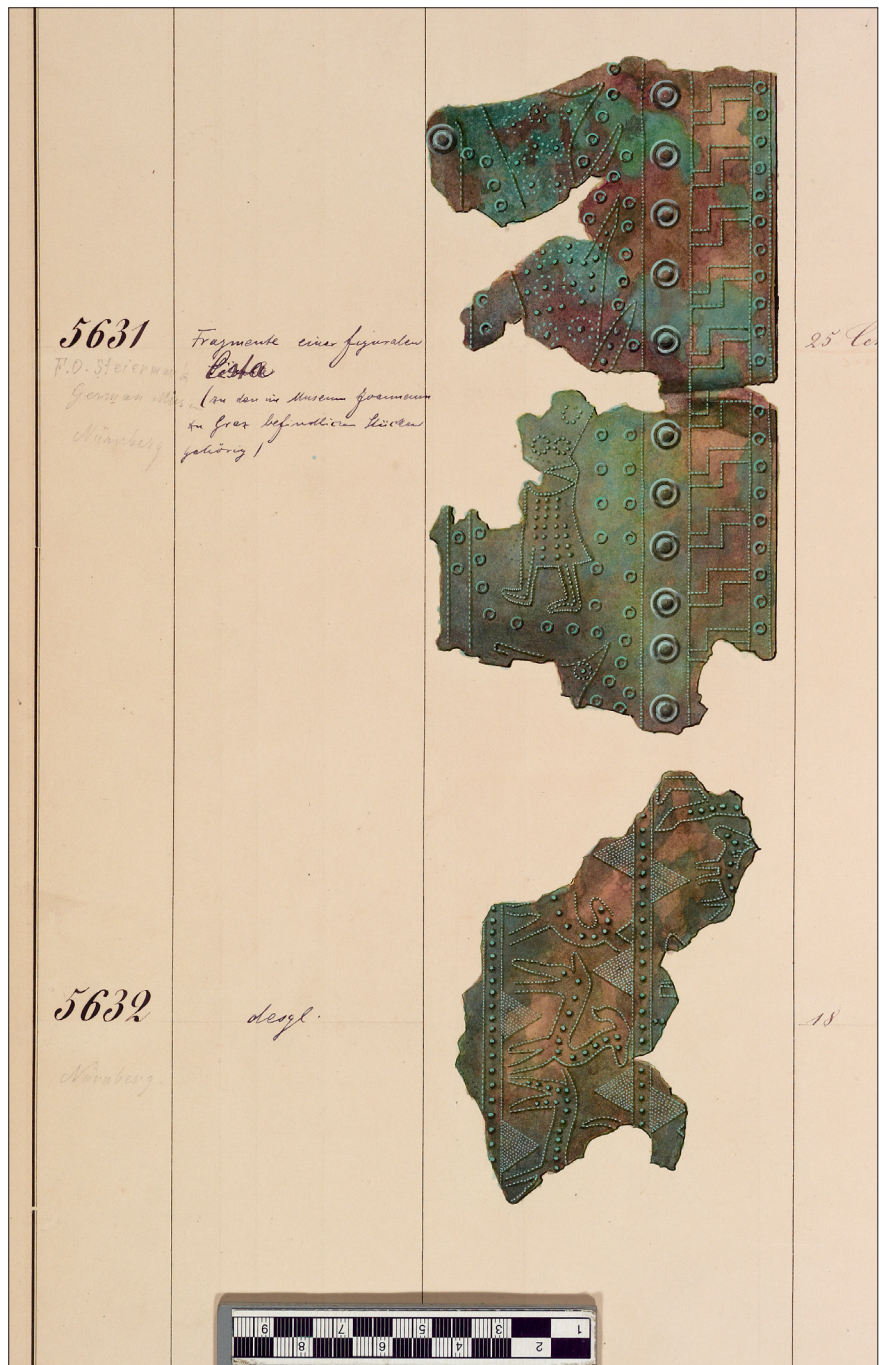


Abb. 1 Aquarelle der Bronze-fragmente der Zisten VII und VIII aus dem Kröllkogel von Kleinklein, die nach Nürnberg gelangten, im Inventarbuch des RGZM.

Erst im 20. Jahrhundert, in den Jahren 1905/06, wurden die Kleinkleiner Fürstengräber wieder zum Schauplatz neuer Grabungsaktivitäten, und dabei wurde der größte Teil der hier vorgelegten Metallobjekte im Kröllkogel zu Tage gefördert. Erneut ging die Initiative vom grundbesitzenden Bauern, diesmal von Johann Schrei, vulgo Kröll, aus. Dank der Aufmerksamkeit des Oberlehrers Julius Ogrisegg aus Großklein sind wir über diese Vorgänge sehr viel besser informiert als über die Aktionen im 19. Jahrhundert, denn er verfasste zu den Grabungen von 1905/06 einen umfassenden Bericht für die Schulchronik der Gemeinde Groß-

klein²⁹ und schrieb Briefe an das Joanneum in Graz, die noch heute im dortigen Archiv verwahrt werden. Außerdem fanden sich noch mehrere Briefe vom damaligen Kustos der prähistorischen Abteilung des Joanneums, Willi Rauscher, der nach Kleinklein reiste, um die Grabungen zu überwachen und den Erwerb der Funde vorzubereiten.

Johann Schrei, der Besitzer des Kröllhofes, begann im Dezember 1905 damit, die störenden Steine auf seinem Acker in der Flur Kogeläcker zu entfernen, um die Ertragsfähigkeit seines Ackers zu verbessern³⁰. Dabei stieß er auf ein »Grabgewölbe« aus losen Steinen – die viereckige Steingrabkammer des Kröllkogels. Jetzt erst erkannte J. Schrei, dass er es mit einem Grab zu tun hatte, und er ließ vom 6. bis 13. Dezember 1905 Teile der Grabkammer freilegen, was durch die warme Witterung im Spätherbst und Winter 1905/06 begünstigt wurde. Er entdeckte in einer Ecke der Grabkammer den Panzer, den Bronzehelm, die von Ogrisegg als Sarg angesprochene große Situla vom Typ Kurd, die Schöpfkelle sowie mehrere Eisenlanzen-spitzen. Schrei scheint demzufolge die Kammer an der Nordecke angegraben zu haben, denn wir wissen dank der Nachgrabung von 1995, dass die große Situla vom Typ Kurd einst in der Nordecke stand. Am 13. Dezember benachrichtigte Ogrisegg in einem Brief die Leitung des Joanneums über die reichen Funde in Kleinklein. Bereits drei Tage später beschloss das Curatorium des Joanneums, die von Schrei entdeckten Funde aus dem Kröllkogel für 570 Kronen zu erwerben³¹.

Über die Weihnachtsfeiertage ruhten die Arbeiten in Kleinklein, aber Anfang Januar 1906 wurden die Grabungen, unterstützt vom ungewöhnlich warmen Winter, fortgesetzt³², bis Ogrisegg sehr wahrscheinlich in der Ostecke die »Larve« entdeckte. Die Auffindung der einzigartigen Maske bewog ihn dazu, am 8. Januar 1906 eine Nachricht nach Graz zu senden. Von der sensationellen Entdeckung elektrisiert, beschloss der Kustos Willi Rauscher, am 9./10. Januar nach Kleinklein zu reisen³³, ohne wegen der Eile seinen Vorgesetzten A. Luschin von Ebengreuth um Erlaubnis fragen zu können. Rauscher benachrichtigte denselben via Brief vom 10. Januar von seinem plötzlichen Aufbruch und bat nachträglich um sein Einverständnis. Er berichtete in seinem Brief, dass Schrei Anfang Januar eine »Brandstätte, auf der verschiedene kleine Bronze-fragmente gefunden wurden«, aufgedeckt hatte, wobei es sich möglicherweise um die Deponierung im Eingangsbereich der Kammer gehandelt haben könnte, wo Leichenbrand und Scheiterhaufenreste in der Grabkammer niedergelegt wurden. Schrei hat später an einer anderen Stelle weitergegraben und dabei die Maske entdeckt. Rauscher erwähnte außerdem, dass am Tage der Absendung des Briefes Bronzegefäßbruchstücke mit figuralem Dekor zu Tage getreten sind. In dem Brief an A. Luschin von Ebengreuth schlug er vor, in Kleinklein zu bleiben, um J. Schrei zu unterstützen und gleichzeitig die Funde für das Joanneum zu sichern. Diesem Ansinnen stimmte Luschin von Ebengreuth in einem Telegramm vom 12. Januar 1906 zu. Die Grabungen scheinen aber schnell abgeschlossen worden zu sein, denn in einem Brief vom 12. Januar 1906 kündigte Rauscher an, dass er und Schrei am kommenden Sonntag in Graz ein-treffen und die Funde ins Joanneum bringen würden. Das Joanneum erwarb die Funde³⁴, ohne dass weder das genaue Datum oder noch die Kaufsumme bekannt sind. Die zahlreichen Funde aus dem Kröllkogel erregten in der damaligen »scientific community« großes Aufsehen: Kein Geringerer als Josef Szombathy vom Naturhistorischen Museum in Wien reiste am 14. April nach Graz, um die Funde in Augenschein zu nehmen, worüber er in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission berichtete³⁵.

²⁹ Er wurde von C. Dobiat wiederentdeckt und vorgelegt (Dobiat 1985, 30 ff.).

³⁰ Die Angaben sind zum größten Teil der Großkleiner Schulchronik entnommen (ebenda; Kramer 2000, 168 ff.).

³¹ In der Schulchronik von J. Ogrisegg ist von 600 Kronen die Rede (Dobiat 1985, 32); in dem von Arnold Luschin von Ebengreuth, dem Präsidenten des Curatoriums, unterzeichneten Schreiben

212/1905 an den Steiermärkischen Landesausschuss ist von 570 Kronen die Rede.

³² Ebenda.

³³ Zum Wirken W. Rauschers vgl. Mell 1911, 301f.

³⁴ Jahresber. Landesmus. Joanneum 95, 1906/07, 34f.

³⁵ Szombathy 1906.

Im Oktober 1906 reiste W. Rauscher erneut nach Kleinklein, um zusammen mit J. Schrei weitere Grabungen vorzunehmen³⁶, wobei laut dem Bericht von J. Ogrisegg u. a. antike Münzen zu Tage traten³⁷. Das Auftauchen römischer Funde soll dabei nicht weiter verwundern, denn direkt neben dem Kröllkogel befinden sich die Überreste einer römischen Villa, die die einheimischen Bauern für die Überreste der untergegangenen Stadt Krokowitz hielten³⁸. Mangels guter Ergebnisse und aufgrund fehlender Geldmittel wurde die Aktion am 23. Oktober abgeschlossen. Ein weiterer Versuch wurde offensichtlich noch im Oktober 1907 unter der Leitung des Kustos Richard Mell unternommen, der aber keine nennenswerten Resultate erbrachte³⁹.

Inwieweit Schrei und Rauscher die Grabkammer oder gar den Dromos vollständig freilegen ließen, bleibt dahingestellt. Immerhin fällt auf, dass Ogrisegg in der Schulchronik die Abmessungen der Steingrabkammer mit etwa 5 m im Quadrat angab⁴⁰, während bei der Nachgrabung von 1995 eine Grabkammer von ca. 8 × 8 m zum Vorschein kam. Daraus folgt, dass 1905/06 sehr wahrscheinlich nicht die gesamte Grabkammer – geschweige denn der Dromos – freigelegt wurde. Ogrisegg erwähnt in der Schulchronik von Kleinklein, dass W. Rauscher beabsichtigte, einen ausführlichen fachlichen Bericht zur Auffindung des Kröllkogels zu verfassen⁴¹, was er aber offensichtlich nie in die Tat umsetzte. Damit unterblieb zunächst eine zeitnahe Publikation der reichen Funde aus dem Kröllkogel.

Nach W. Rauscher und R. Mell nahm sich Walter Schmid der Funde aus Kleinklein an⁴². Zehn Jahre nach der letzten Ausgrabung besuchte er laut seinen Tagebucheinträgen am 21. April 1917 Kleinklein⁴³. Er befragte das Ehepaar Schrei eingehend über die Ereignisse von 1905/06 und über die Lage der Funde. Während sich im Jahresbericht des Joanneums von 1916/17 nur die lakonische Bemerkung »topographische Feststellungen bei den Fürstengräbern durchgeführt« findet⁴⁴, behauptet Schmid in seinem Tagebuch und in seiner Publikation von 1933⁴⁵, dass er die Grabkammer des Kröllkogels noch einmal freilegt hätte, was – wenn überhaupt – in den Tagen zuvor erfolgt sein müsste. Gegen eine umfassende Freilegung der Grabkammer sprechen die widersprüchlichen Maßangaben in seinem Tagebuch. Die Kammer soll laut Tagebuch 4 m im Quadrat gemessen haben, also quadratisch gewesen sein⁴⁶. Schmid widerspricht sich selbst durch eine Skizze der Grabkammer im gleichen Tagebuch, die eine Grabkammer von 4,4 × 7 m und einen Dromos mit einer Länge von 2,7 m zeigt⁴⁷. In der Publikation von 1933 rekonstruierte er eine lang rechteckige Kammer von 7,0 × 4,4 m mit kurzem Dromos und zeichnet darin ziemlich willkürlich die Funde ein⁴⁸ (**Abb. 2, 2**). Die Nachgrabungen von 1995 ergaben davon völlig abweichende Abmessungen, und es steht zu befürchten, dass – wenn 1917 überhaupt eine Freilegung der Kammer vorgenommen wurde – diese nur partiell erfolgte. Wenn die Kammer 1917 überhaupt freigelegt worden ist, kann nur das Mittelstück der Grabkammer, das die beiden Steinsetzungen seitlich begrenzt, aufgedeckt worden sein: Nur so

³⁶ Die Briefe von Rauscher an Luschin von Ebengreuth vom 12., 18. und 23. Oktober 1906 berichten von dieser Aktion (Kramer 2000, 168).

³⁷ Ebenda 169.

³⁸ Ebenda 170. – Im Depot des Joanneums wird eine stattliche Anzahl unpublizierter römischer Fundstücke unter der Fundortangabe Kleinklein verwahrt, die sehr wahrscheinlich auch im Zuge der Grabungen von 1905/06 zu Tage gefördert wurden. Wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, wurden einige davon sogar von W. Schmid dem Kröllkogel zugeordnet.

³⁹ Von dem Unternehmen künden nur noch der Jahresber. Landesmus. Joanneum 96, 1907/08, 27 f. und eine Reiseabrechnung vom 15. Oktober 1907. Neben den eigentlichen Reisekosten wurden auch Gelder für Grabungsarbeiten und Fotografien aufgelistet. J. Schrei bedankt sich auf einer Postkarte vom 16. Sep-

tember 1907 für die 10 Kronen, die er für die Funde erhalten hat.

⁴⁰ Dobiat 1985, 31.

⁴¹ Ebenda 32. – Kramer 2000, 169.

⁴² W. Schmid übernahm 1912 die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Landesmuseums Joanneum. Zur Karriere W. Schmid vgl. Modrijan 1953, 5 ff.

⁴³ Kramer 2000, 170.

⁴⁴ Jahresber. Landesmus. Joanneum 44/45, 1916/17, 23.

⁴⁵ Schmid 1933, 253. – Kramer 2000, 170 f.

⁴⁶ Kramer 2000, 170.

⁴⁷ Diese Maße veröffentlichte er zusammen mit einer Skizze (Schmid 1933, 253 Abb. 31).

⁴⁸ Schmid 1933, Abb. 31

wäre eine lang-rechteckige Kammer zu erklären. Sollte die Grabkammer 1917 tatsächlich freigelegt worden sein, bleibt auch vollkommen unverständlich, warum keinerlei Bronze- und Keramikfunde sichergestellt wurden, denn bei der Nachgrabung im Jahr 1995 kam eine Unmasse an Keramik-, Knochen- und Bronze-fragmenten zum Vorschein.

1933 legte W. Schmid die Fürstengräber in einem langen Aufsatz in der Prähistorischen Zeitschrift vor⁴⁹, und es ist sein unbestrittenes Verdienst, die wahre Bedeutung der Fundstelle Kleinklein für die Vorgeschichtsforschung aufgezeigt zu haben. Schmid publizierte den größten Teil der Funde aus den Fürstengräbern in Form von Fotos und Zeichnungen, und damit wurden die reichen Funde aus dem Kröllkogel zum ersten Mal für die gelehrte Welt zugänglich.

Große Probleme bereiteten jedoch Schmid's Angaben zu Topographie und Anzahl der Großgrabhügel von Kleinklein, denn W. Schmid versuchte, jede der oben aufgeführten Grabungsaktionen mit einem eigenen Grabhügel zu verbinden⁵⁰, und so entstand die irrtümliche Meinung, dass die Grabungsaktion P. Stiebers bzw. Stiegler's nicht im Kröllkogel, sondern in einem fünften Grabhügel stattgefunden hätte, obwohl alle früheren Autoren nur von vier Fürstengrabhügeln sprachen⁵¹. Da W. Schmid in den Kleinkleiner Kirchenbüchern keinerlei Hinweise auf den Namen Stieber bzw. Stiegler fand und das Grundstück neben dem Acker des Kröllbauern einer Familie Schmidt gehörte⁵², taufte er den Stieber- bzw. Stieglerkogel kurzerhand in Schmiedkogel um⁵³. W. Schmid behauptete, ohne seine Quelle zu nennen, dass zu Fasching 1860 ein gewisser Matthias Schmied, und nicht Paul Stieber bzw. Stiegler, den Kröllkogel angegraben hätte⁵⁴. C. Dobiak vermutete, dass Paul Stieber bzw. Stiegler, möglicherweise aus einem der Nachbarorte stammend, nur der Pächter des Grundstückes der Familie Schmi(e)d(t) war und deshalb später in Vergessenheit geriet⁵⁵.

Während man diese Vermehrung auf fünf Grabhügel noch als unbewussten Irrtum, der durch das Fehlen eines Planes bzw. die unsichere mündliche Überlieferung verursacht wurde, akzeptieren kann, so weist der von W. Schmid neu vorgelegte Grabungsplan für den Schmiedkogel auf eine bewusste Täuschung hin⁵⁶. Obwohl weder P. Stieber bzw. Stiegler noch K. Weinhold einen solchen vorgelegt hatten, kreierte Schmid eine Grabskizze (**Abb. 2, 1**). Bei der Verteilung der Bronzeobjekte hielt er sich an den mündlichen Bericht, den P. Stieber bzw. Stiegler an K. Weinhold weitergab⁵⁷, aber er zeichnete eigenmächtig ein menschliches Skelett zwischen die Funde, obwohl Stieber bzw. Stiegler ausdrücklich berichtete, dass er keinerlei Knochen beobachtet hatte. Aus den hallstattzeitlichen Grabhügeln der gesamten Sulmtalgruppe wurden nicht ein einziges Körpergrab, sondern ausschließlich Brandgräber bekannt⁵⁸, was das Konstrukt Schmiedkogel noch absurder erscheinen lässt. Außerdem erwähnte W. Schmid noch die Beigabe von Lanzen⁵⁹, die er aber nicht in den Grabplan eintrug und von denen sich im Bericht von K. Weinhold keinerlei Hinweis findet. Spätestens hier wird ersichtlich, dass W. Schmid bewusst die Fakten fälschte – möglicherweise, um sowohl Gelehrtenwelt als auch Öffentlichkeit in die Irre zu führen.

Bedingt durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg und ihre Auswirkungen wurde es still um die Fürstengräber von Kleinklein, und erst in den 1970er-Jahren setzten wieder Forschungsaktivitäten ein. Walter Modrijan, Direktor des Joanneums, war sich im Klaren darüber, dass die Vorlage der Funde aus den Fürstengräbern von Kleinklein ohne umfassende moderne Restaurierung wenig Sinn machte und nahm Kontakt

⁴⁹ Schmid 1933.

⁵⁰ Kramer 2000, 170 ff.

⁵¹ So z. B. bei Radimský 1883, 63 f.

⁵² Dobiak 1978/79, 59 f.

⁵³ Schmid 1933, 247. – Die Schreibung des Namens Schmidt variiert bei den unterschiedlichen Autoren sehr stark.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ Dobiak 1978/79, 60.

⁵⁶ Schmid 1933, 245 Abb. 26.

⁵⁷ Weinhold 1861, 268.

⁵⁸ Im gleichen Aufsatz hält W. Schmid etwas weiter vorn fest: »Wie die meisten anderen Hügel wird auch der Pommerkogel ein Brandgrab enthalten haben« (Schmid 1933, 224 f.). Zu den Bestattungssitten der Sulmtalnekropole vgl. Dobiak 1980, 43 ff.

⁵⁹ Schmid 1933, 247.

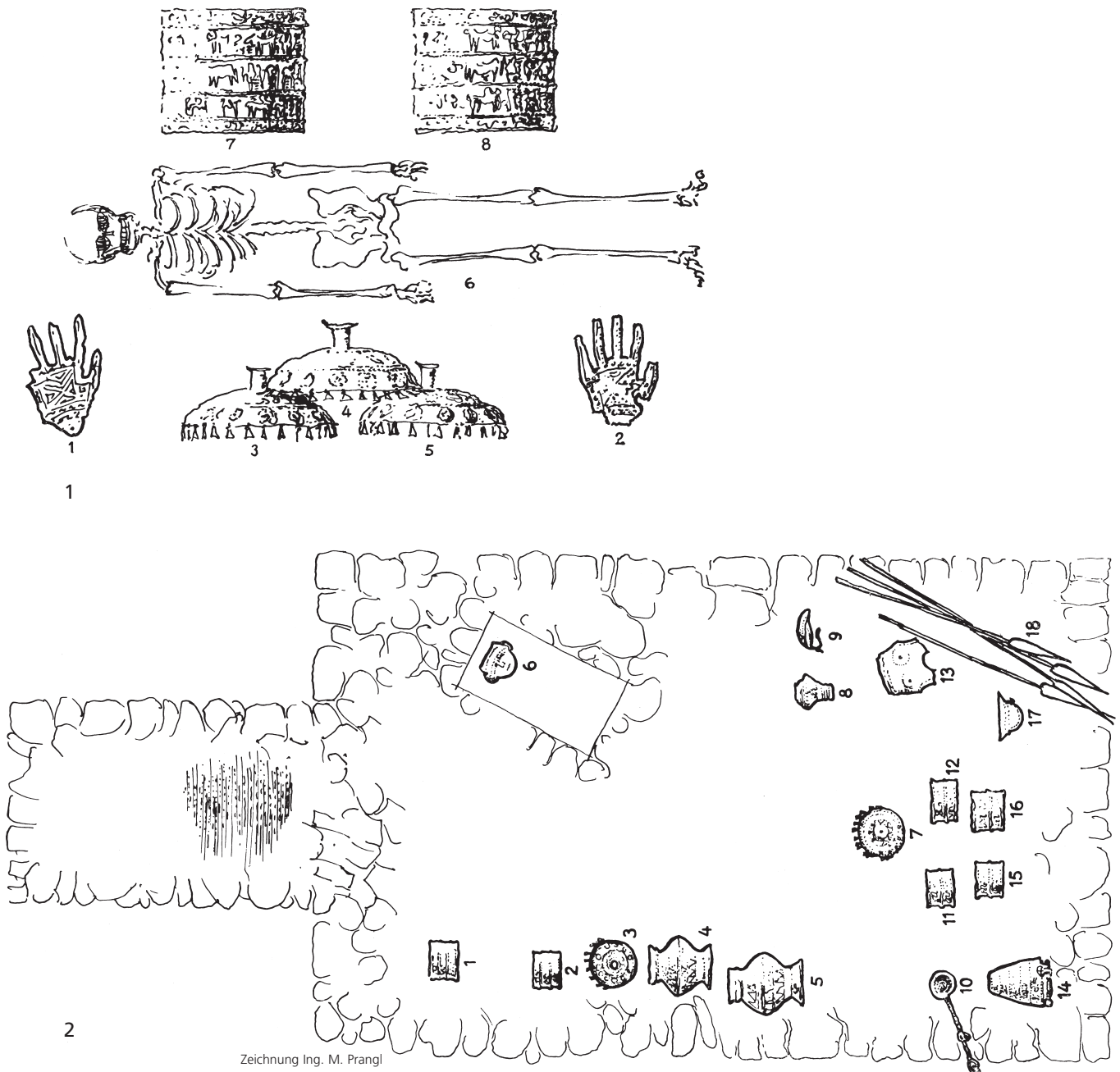


Abb. 2 Die rekonstruierten Grabskizzen Walter Schmid: **1** Der Schmiedekugel. – **2** Der Kröllkugel in der Pulikation 1933. – (Nach Schmid 1933).

zu H.-J. Hundt auf, dem Leiter der Restaurierungswerkstätten und Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des RGZM, und man versuchte, die Metallfunde in Mainz zu restaurieren. Wie in der Einleitung schon erwähnt, verlief dieses Projekt nach dem Ruhestand der beiden Direktoren bedauerlicherweise im Sande. Immerhin konnte damals jedoch eine stattliche Reihe von Objekten neu restauriert werden. Die fruchtbare Kooperation zwischen dem Landesmuseum Joanneum und der Philipps-Universität Marburg erbrachte in den 70er- und 80er-Jahren wichtige neue Forschungsergebnisse. Walter Modrijan und Otto-

Herman Frey, Lehrstuhlinhaber am Seminar für Vorgeschichte in Marburg, kamen überein, Claus Dobiats die Bearbeitung der Keramik aus der Sulmtalnekropole im Rahmen einer Dissertation zu übertragen. Dobiats beschränkte seine Bemühungen dabei nicht nur auf die Keramik, sondern setzte sich intensiv mit der Forschungsgeschichte und der Topographie der Sulmtalnekropole auseinander. Er stieß im Zuge seiner Untersuchungen auf alte Unterlagen und Pläne, die beweisen, dass es nur vier Fürstengräber in Kleinklein gegeben hat⁶⁰. Auf seine Veranlassung wurde eine umfassende Karte mit dem Burgstallkogel, den Fürstengräbern von Kleinklein und der Sulmtalnekropole vorgelegt (**Abb. 3**), die zum ersten Mal ein realistisches Abbild der Topographie dieser Region lieferte⁶¹. Dobiats stellte richtig, dass in Kleinklein nicht – wie von W. Schmid behauptet – fünf Großgrabhügel, sondern nur vier aufgeschüttet worden waren⁶². Er korrigierte damit Schmidts Fehler und stellte fest, dass es sich beim Stieber- bzw. Schmiedkogel und dem Kröllkogel um ein und denselben Tumulus handelte. Er schlug vor, ihn Kröll-Schmiedkogel zu benennen. Im Zuge seiner Forschungen stieß Dobiats auf die Schulchronik in Großklein und widmete, zusammen mit A. Reichenberger, dem Kröll-Schmiedkogel einen eigenen Band innerhalb der »Kleinen Schriften des Marburger Seminars«⁶³, in dem die verworrene Forschungsgeschichte umfassend dargestellt sowie eine Auflistung und Bewertung der Funde aus diesem jüngsten Fürstengrabhügel von Kleinklein vorgelegt wurden. Auch die Bronzefragmente im Nürnberger Germanischen Nationalmuseum wurden wiederentdeckt und vorgelegt.

Außerdem sei hier noch hervorgehoben, dass C. Dobiats durch die zusammen mit O.-H. Frey organisierte Grabung auf dem Burgstallkogel wesentlich zum Verständnis des Machtzentrums um Kleinklein beitrug⁶⁴. Als Ergebnis konnte die Siedlungsabfolge zum ersten Mal erfasst und festgelegt werden. C. Dobiats Studien hatten den positiven Effekt, dass sie nach dem Zweiten Weltkrieg die Aufmerksamkeit der internationalen Gelehrtenwelt wieder auf die Fundstellen rund um den Burgstallkogel lenkten und eine rege Diskussion auslösten⁶⁵.

Auch die Bildwerke aus Kleinklein und insbesondere aus dem Kröllkogel erregten bei den Vorgeschichtsforschern nach dem Zweiten Weltkrieg großes Interesse, und die Gelehrten bemühten sich um eine Deutung und eine kulturhistorische Einordnung. O.-H. Frey arbeitete in seiner Analyse der Situlen- und Estekunst einerseits die Eigenständigkeit der Kleinkleiner Kunst und andererseits die weitreichenden Kultureinflüsse, die auf diesen Stil einwirkten, heraus⁶⁶. Dabei wurde ihre Zwischenstellung zwischen der Situlenkunst und der Osthallstattkunst sichtbar, was eine Reihe weiterer Gelehrter bestätigten⁶⁷.

Einzelne Funde aus den Fürstengräbern von Kleinklein wurden im Zuge der typologischen Materialaufnahmen der Reihe »Prähistorische Bronzefunde« neu vorgelegt⁶⁸, aber eine umfassende Vorlage und Neubewertung der Metallbeigaben aus den Fürstengräbern von Kleinklein unterblieb – was auf die fehlende Restaurierung zurückzuführen war.

Da der Kröllkogel wenn auch nicht deutlich, aber doch für den Fachmann noch im Gelände erkennbar war, wurde er seit den 60er-Jahren zum Ziel von Hobbyarchäologen und Raubgräbern. Mehrfach wurden sog. Streufunde aufgelesen, die in das Museum in Deutschlandsberg gelangten⁶⁹. Außerdem wurde 1994 die Steinkammer angepflügt, was einen der Autoren dazu bewog, eine großflächige Nachgrabung im Kröllkogel zu organisieren. Um gezielt vorgehen zu können, wurde im März 1995 eine geophysikalische Pro-

⁶⁰ Dobiats 1978/79, 57 ff. Abb. 1.

⁶¹ Ders. 1980, Karte 8.

⁶² Ders. 1978/79, 57 ff.

⁶³ Reichenberger/Dobiats 1985.

⁶⁴ Dobiats 1990. – Smolnik 1994.

⁶⁵ Teržan 1987; 1990, 121 ff. – Stegmann-Rajtár 1992b, 87 ff. – Egg 1996b. – Smolnik 1994. – Tomedi 2002, 289 ff.

⁶⁶ Frey 1969, 68 ff.

⁶⁷ Reichenberger 1985, 5 ff. – Prüssing 1991, 85 ff. Taf. 113-121. – Bonenfant/Guillaumet 1998, 57 ff. Abb. 58. – Nebelsick 1992, 416 ff. – Torbrügge 1998, 586 ff. – Eibner 1993. – Tarpini 2003. – Huth 2003, 151 ff.

⁶⁸ vgl. dazu Mayer 1977. – Prüssing 1991. – Krämer 1985.

⁶⁹ Hebert 1988, 287; 1990; 2006, 26 f. Abb. 10.

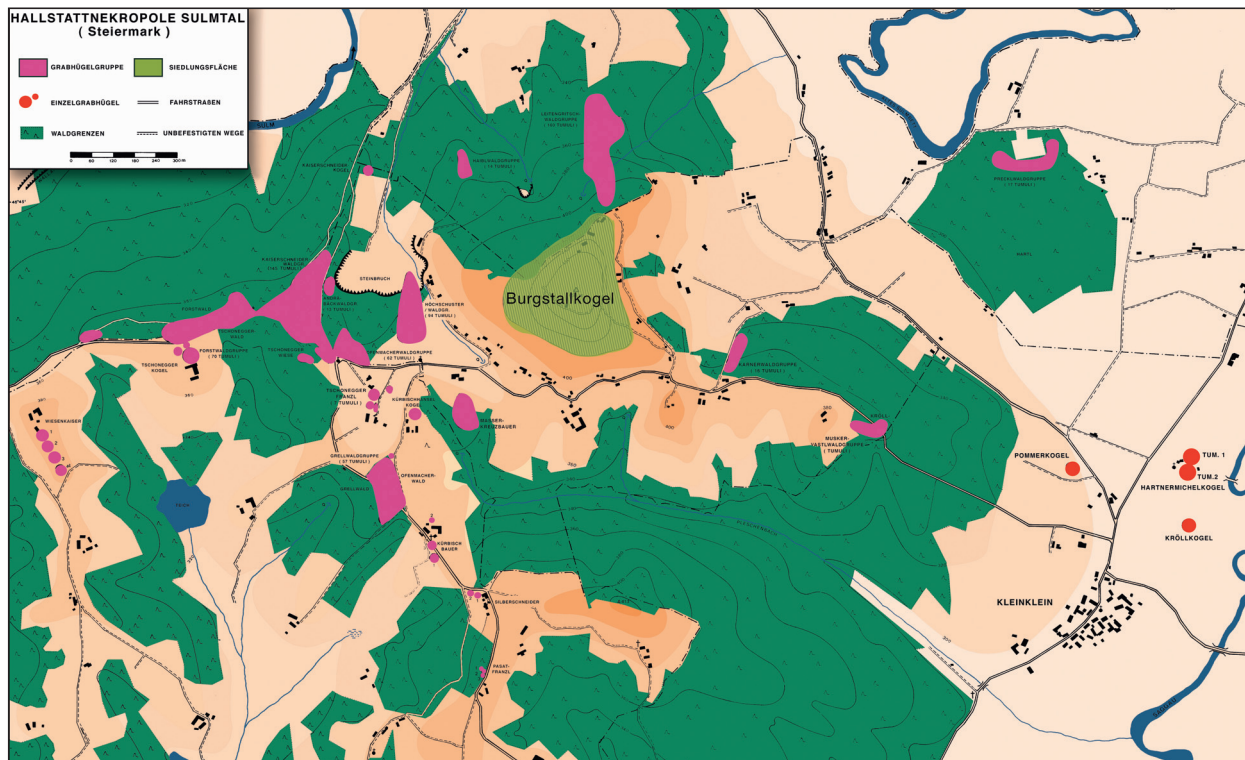


Abb. 3 Plan des Burgstallkogels. – (Nach Dobiat 1980).

pektion der Grabungsfläche durch M. Posselt und B. Zickgraf vorgenommen⁷⁰. Neben den Überresten der römischen Villa konnte im Inneren des Kröllkogels eine auffällige Anomalie festgestellt werden, die von der Steingrabkammer herrührte. Die eigentliche Grabungskampagne dauerte von August bis Oktober 1995⁷¹. Dabei konnten nicht nur die Ausmaße des Grabhügels sowie die Steingrabkammer erfasst und wichtige Erkenntnisse zum Grabbrauch beobachtet, sondern auch eine Unmasse von fragmentarisch erhaltenen Fundobjekten aus Bronze, Eisen, Keramik und Knochen geborgen werden.

Nun galt es, neben den zahlreichen Altfunden auch noch die sehr fragmentarischen Neufunde zu bearbeiten, und – wie in der Einleitung schon angemerkt – es schlossen sich das Landesmuseum Joanneum in Graz und das RGZM in Mainz zusammen, um in oft sisyphosartiger Kleinarbeit die Funde aufzubereiten und wissenschaftlich auszuwerten. Beide Partner fokussierten ihre Bemühungen zuerst auf den Kröllkogel⁷², denn zu ihm lagen nun am meisten Informationen vor. Einige wichtige Ergebnisse, die dabei gewonnen wurden, konnten bereits in mehreren Ausstellungen der breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden⁷³. Die detaillierte wissenschaftliche Auswertung bleibt aber diesem Band vorbehalten.

Markus Egg und Diether Kramer

⁷⁰ Kramer 2000, 174 ff. 175 Abb.

⁷¹ Ebenda 176 ff.

⁷² Als Vorbericht siehe Egg/Kramer 2005.

⁷³ Es handelt sich um die Ausstellungen »Krieger – Feste – Totenopfer: der letzte Hallstattfürst von Kleinklein in der Steiermark« in Mainz im Jahr 2005 und »Das Antlitz des Königs: der letzte Hallstattfürst von Kleinklein« in Graz und Hochdorf in den Jahren 2006 und 2007.